Sakramentenlehre * 17. November 2026

„Die von Gott geschaffene grossartige Menschheit steht heute vor einer entscheidenden Wahl: Entweder sie errichtet einen neuen Turm zu Babel oder sie erbaut die Stadt, in der Gott und die Menschheit gemeinsam wohnen. Jede Generation erbt die Aufgabe, die eigene Zeit zu gestalten, damit die Geschichte zu einem Ort reifen kann, an dem die Würde jedes Menschen gewahrt, Gerechtigkeit gefördert und Geschwisterlichkeit ermöglicht wird. Doch jeder Epoche droht die Gefahr, dass die Welt unmenschlich und ungerechter wird. Wo die Menschheit riskiert, ihr wahres Gesicht zu verlieren, da erheben wir Christen unseren Blick zu dem Gott, der Mensch geworden ist, in dem Wissen, dass sich »nur im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes das Geheimnis des Menschen wahrhaft« [GS 22] aufklärt. Diese großartige Menschheit wird in Jesus Christus zum Weg, zur Wahrheit und zum Leben und eröffnet jedem von uns den Weg zur Erfüllung“ – so beginnt die Enzyklika „Magnifica humanitas“ von Papst Leo XIV., die viel öffentliche Würdigung über die Katholische Kirche hinaus erfahren hat. Diese Botschaft stellt eine „Zivilisation der Liebe“ der „Kultur der Macht“ gegenüber und behandelt, wie alle wissen, die Chancen und Gefahren von KI.

Wo der Papst seine Überlegungen bündelt, spricht er über die Sakramente, ohne den genannten großen Horizont zu verlassen. Und auch hier gibt es eine Mitte: die Eucharistie. Sie nennt in der Sicht des Papstes den spezifischen Beitrag der Christen zu den genannten globalen Herausforderungen:

„Ein Leib in Christus

234. Die Spiritualität, derer wir bedürfen, ist eine eucharistische Spiritualität, das heißt eine Spiritualität der kirchlichen Einheit in der Liebe. Die Menschwerdung und das Ostergeheimnis offenbaren Gott, der in unser menschliches Dasein eintritt und es in der Hingabe seiner selbst verklärt. Diese Gabe bleibt in der Eucharistie gegenwärtig und wirksam, durch die der Herr sich mitteilt und die Kirche versammelt, damit sein Opfer zum Prinzip der Einheit und zur Quelle neuen Lebens werde. Aus dieser Gemeinschaft geht auch die christliche Solidarität hervor, denn »die Vereinigung mit Christus ist zugleich eine Vereinigung mit allen anderen, denen er sich schenkt«. [213] Wie der heilige Augustinus den neuen Christen seiner Kirche erklärt, sind Brot und Wein auf dem Altar das Sakrament der Einheit der Gläubigen in Christus: »Was man sieht, hat eine materielle Erscheinung, was man versteht, hat eine geistliche Wirkung. Wenn ihr [das Geheimnis] des Leibes Christi verstehen wollt, hört auf den Apostel, der zu den Gläubigen

sagt: Ihr seid der Leib Christi und seine Glieder (1 Kor 12,27). Wenn ihr der Leib Christi und seine Glieder seid, wird das Sakrament, das ihr selber seid, auf den Tisch des Herrn gelegt; ihr empfangt das Sakrament, das ihr selber seid. Ihr antwortet auf das, was ihr empfangt, mit ‚Amen', und ihr unterzeichnet es, indem ihr darauf antwortet. Du hörst das Wort ‚Der Leib Christi', und du antwortest: ‚Amen'. Sei also ein Glied Christi, damit dein Amen wahr sei.« [214]

235. Das ‚Amen', das wir in der Liturgie sprechen, der Leib, den wir essen, und das Blut, das wir trinken, geben unserem ganzen Leben Gestalt. Die Eucharistie »ist persönlichste Begegnung mit dem Herrn und ist doch nie bloß ein Akt individueller Frömmigkeit«. [215] In ihr wird sichtbar, dass wir »die Kirche Christi [sind], wir sind seine Glieder, sein Leib. Wir sind Brüder und Schwestern in ihm. Und in Christus sind wir, obwohl wir viele und unterschiedlich sind, eins: ‚In Illo uno unum'.« [216] Die Eucharistie öffnet uns für die Gerechtigkeit und das Teilen, mit einer besonderen Aufmerksamkeit für diejenigen, die die Last der Armut und Ausgrenzung tragen. Und während die neuen wirtschaftlichen und technologischen Netzwerke Ausgrenzung, Isolation und Abhängigkeiten hervorrufen können, ist die von der Eucharistie genährte Kirche aufgerufen, einen anderen Maßstab sichtbar zu machen, indem sie Bindungen bewahrt, den Unsichtbaren wieder eine Stimme gibt und die Entwicklungen auf die Würde der Menschen ausrichtet".

In diesem universalen Horizont schauen wir heute auf die konkreten sieben Sakramente der Kirche in ihrer inneren Zusammengehörigkeit. Wir wissen bereits, dass dabei eine innere Verschränkung auftritt, die menschliches Handeln und göttliches Handeln in einer paradoxen Weise verknüpft. Die Sakramentenlehre eröffnet zuerst und bleibend eine kritische Perspektive gegenüber aller menschlichen Selbstgenügsamkeit. Der weitere Weg liegt nicht in unserer Verfügung und muss daher sowohl im Leben als auch in der theologischen Reflexion so beschrieben werden, dass das freie Wirken des Geistes Christi Raum erhält. Aber unser Handeln stellt den Akt des gläubigen Vertrauens dar, der Gottes Handeln Raum gibt. Deshalb hat die erste Stelle darin auch das Gebet, das Hören auf das Wort Gottes, die Liturgie der Kirche ...

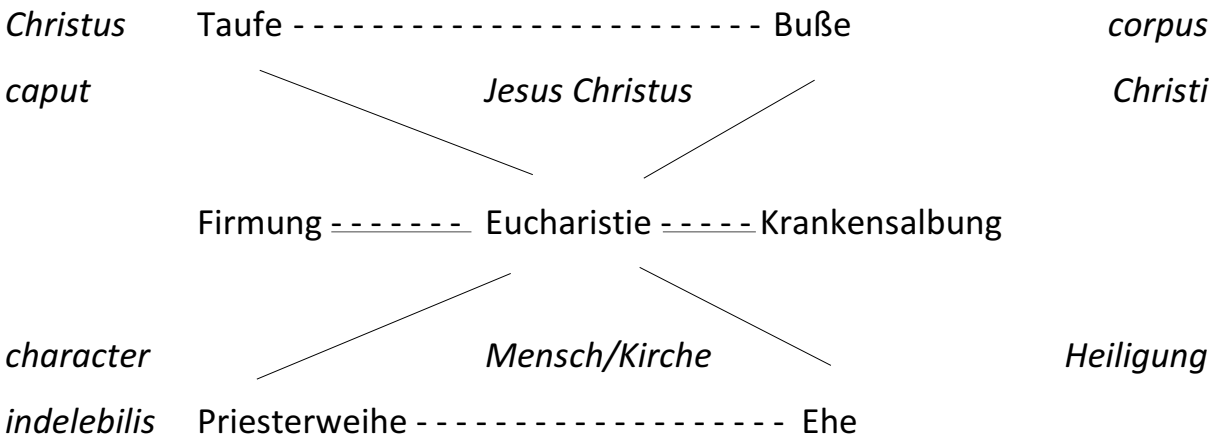
Christus handelt – wir sind berufen und befreit zum Handeln in Christus durch seinen Geist. Diese zwei Dimensionen gehören zusammen. Gerade indem sie zusammengehören und die Möglichkeit sakramentalen Handelns in dieser Geschichte ausmachen, zeigen sie sich in den Einzelsakramenten in je unterschiedlicher Gewichtung.

Es gibt offenbar zwei verschiedene „Arten" von Sakramenten:

– Sakramente, die wesentlich dem Handeln Christi – wenn auch in menschlichen Zeichen – Gestalt verleihen: Es sind die Sakramente, die einen *character indelebilis* verleihen und nicht wiederholt werden können: Taufe, Firmung, Priesterweihe.

– Sakramente, die wesentlich zeigen, dass das Handeln Christi in der Freiheit des Menschen aufgenommen und mitvollzogen wird: Buße, Krankensalbung, Ehe.

– Die Eucharistie bildet das Scharnier zwischen beiden Gruppen von Sakramenten. Sie wird in der theologischen Tradition als das „absolute Sakrament" bezeichnet, weil in ihr Jesus Christus nicht nur in einem punktuellen Handeln am Menschen, sondern bleibend gegenwärtig ist als der Geber aller Gnade. Das Sakrament der Eucharistie muss daher eng zusammengeschaut werden mit der verborgenen Gegenwart Christi in seiner ganzen Schöpfung und mit seiner ausdrücklich bekannten Gegenwart in der Kirche als der Gemeinschaft der Glaubenden. Die Eucharistie gibt den Sakramenten gewissermaßen ihre personale Mitte. Vom Menschen her kann gesagt werden: Hier wird der Mensch als „Sakrament" konstituiert. Hier wird der Mensch, was er ist: Ebenbild Gottes nach dem Bild, das Jesus Christus ist, seiner Gottheit und seiner Menschheit nach.



Zwischen den beiden Hauptgruppen von Sakramente lassen sich Unterschiede, aber auch klare Bezüge feststellen. Die Aufmerksamkeit für diese Zusammenhänge wurde geweckt durch eine Pressemeldung vor etlichen Jahren: In Rom hat ein Priester nachgesucht um die Nichtigkeitserklärung seiner Priesterweihe. Ist das möglich? Die Sakramententheologie betont – und das Kirchenrecht hält fest: „Die Sakramente der Taufe, der Firmung und der Weihe können nicht wiederholt werden, da sie ein Prägemal eindrücken" (can. 845), d.h. da hier durch das

Handeln von Menschen Christus selbst in einer definitiven Weise an einem Menschen handelt, weit über seine eigene bewusste Entscheidung hinaus. Die Sakramente, die nicht wiederholt werden können, können also auch nicht für nichtig erklärt werden, wenn sie ordnungsgemäß gespendet wurden.

Beginnen wir mit der Taufe: Könnte nicht folgender Fall eintreten: Es ist zunehmend unplausibel, ja unmodern geworden, Christ zu sein. So kommt ein aus der Kirche ausgetretener Christ auf die Idee, in Rom die Nichtigkeitserklärung seiner Taufe zu beantragen, um den Makel seiner Zugehörigkeit zu dieser Einrichtung vollends zu tilgen ... Vielleicht ist dieser Fall nur *faktisch* bisher nicht eingetreten? Aber wie wäre er zu behandeln?

Eine Art Präzedenzfall ist aus dem Jahre 1639 überliefert[1]: Ein jüdisches Mädchen namens Alegreta war gegen den Willen ihrer Eltern im Alter von drei Jahren von einer christlichen Frau getauft worden. Da das Sakrament ordnungsgemäß gespendet worden war, wurde das Kind durch Papst und Kardinäle als gültig getauft erklärt. So wurde entschieden, dass das getaufte Mädchen bei Christen aufzuziehen sei. Zugleich allerdings ermahnte man die Taufspenderin in aller Strenge, künftig derartige Handlungen zu unterlassen. Öffentlich bekanntgegeben wurde: Es ist nicht erlaubt, gegen den Willen der Eltern jüdische Kinder zu taufen. „Licet finis sit bonus, media autem non licita". Im neuen Kirchenrecht heißt es allerdings: „In Todesgefahr wird ein Kind katholischer, ja sogar auch nichtkatholischer Eltern auch gegen den Willen der Eltern erlaubt getauft" (can. 868 § 2).

Die Erwachsenentaufe kann nie gegen den expliziten Willen des Betroffenen gültig gespendet werden. Doch die Nichtigkeitserklärung einer gültig gespendeten Taufe muss aus der Logik dieses Sakramentes für ausgeschlossen erklärt werden. Taufe, Firmung und Priesterweihe sind Sakramente, in denen es wesentlich auf das Handeln Christi ankommt, das alles menschliche Tun gleichsam erst konstituiert. Selbst die Abwendung menschlicher Freiheit hebt die Treue Christi nicht auf. Anders steht es mit den Sakramenten der zweiten Gruppe: Hier gehen die freien Handlungen der Glaubenden in qualitativ bedeutsamerer Weise in das Sakrament selbst mit ein: Reue, Bekenntnis und Buße im Sakrament der Versöhnung oder der Konsens im Sakrament der Ehe.

Vergleichen wir Ehe und Priesterweihe: Beim Sakrament der Ehe ist der Fall denkbar, dass im Moment der Eheschließung beide Partner freiwillig und ohne Zwang vor den Altar getreten sind und ihr Eheversprechen abgelegt haben.

---

[1] Vgl. DH 1998.

Dennoch kann nach Jahren festgestellt und unter bestimmten Bedingungen auch rechtsgültig dokumentiert werden: Dieses Ja, dieser Freiheitsvollzug war nicht in der Lage, in das Ja Christi zu seiner Kirche einzustimmen, das im Sakrament zeichenhaft abgebildet wird. Die beteiligten Menschen waren nicht disponiert, das Handeln Christi mitzuvollziehen. Die Bedingungen dieser Feststellung legt das Kirchenrecht im einzelnen fest; sie brauchen uns in diesem Zusammenhang nicht näher zu beschäftigen. Liegen diese Bedingungen erwiesenermaßen vor, resultiert daraus unter Umständen eine Nichtigkeitserklärung der Ehe. Wir können dann sagen, dass diese Ehe nie als sakramentale Ehe bestanden hat.

Auch im Falle einer Priesterweihe ist der Extremfall denkbar, dass der spendende Bischof ein Betrüger war und die gesamte Weihe damit ungültig. Aber unter der Bedingung, dass der weihende Bischof ein Bischof der Kirche war und im Namen der Kirche gehandelt hat, und dass der Kandidat ohne Zwang sein Ja zur Weihe gesprochen hat und im Laufe seines Lebens seine Unfähigkeit zu irgend einem Aspekt des priesterlichen Lebens und Dienstes – keineswegs nur zum Zölibat! – entdeckt, kann er nach Prüfung dieser Gründe zwar laisiert werden, aber seine Priesterweihe wird damit nicht für nichtig erklärt. Er kann weiterhin gültig die Sakramente feiern, wenn es ihm auch durch das Kirchenrecht untersagt ist.

Offenbar gibt es also Sakramente, die die Dimension des Handelns Christi so sehr betonen, dass der Aspekt der Mitwirkung, in die der Mensch gerufen ist, an die zweite Stelle tritt. Es sind dies die Sakramente Taufe, Firmung und Priesterweihe, die einen sogenannten *character indelebilis* („unauslöschliches Prägemal", „sakramentaler Charakter" o.ä.) verleihen. Es gibt auf der anderen Seite Sakramente, die ebenfalls im Namen Jesu Christi gespendet werden und durch ihn ihre Wirksamkeit erhalten, aber in einer stärkeren und unmittelbareren Weise an die Freiheit des Menschen appellieren. So ist z.B. ein gültiger Empfang der Taufe ohne einen persönlichen Willensakt möglich; die heuchlerisch erbetene Taufe ist gültig (DH 781), nicht jedoch die Taufe eines Erwachsenen, wenn sie unter seinem ausdrücklichen Widerstreben gespendet wird. Dagegen gibt es keinen gültigen Empfang des Ehesakramentes, das heuchlerisch erschlichen wurde, denn hier geht die Willenskundgebung der Partner selbst in das Sakrament konstitutiv ein; sie ist nicht nur eine Vorbedingung für die Spendung, wie dies bei der Priesterweihe der Fall ist.

Eine Vermutung schließt sich an diese erste Überlegung an: Offenbar gibt es so etwas wie Sakramentenpaare. Zumindest lässt sich ohne große Konstruktionen ein Bezug der jeweils parallel angeführten Sakramente herstellen:

– Die **Buße** wurde von früher Zeit an verstanden als eine Rückkehr zur Taufgnade. Wenn der Priester einen Menschen formal gültig „lossprícht“, ohne dass dieser wirklich Reue und Umkehrbereitschaft zeigt, dann erfolgt hier kein sakramentales Geschehen. Kardinal Cajetan betont: Im Bußsakrament muss der Priester aktuell in der Gnade Gottes leben (nicht nur gültig geweiht sein), denn sonst kann er nicht im Licht Gottes ein wahres und heilendes „Urteil“ über den Büßenden sprechen.

– Wie die Firmung das Sakrament des Zeugnisses und der Sendung für das irdische Leben darstellt, so ließe sich die **Krankensalbung** als das Sakrament der Stärkung für das Zeugnis des Übergangs über die Grenze des Leidens und des Todes hinaus verstehen. In Armenien habe ich von der Tradition erfahren, Firmung und Krankensalbung gemeinsam zu spenden – in Situationen, in denen die Armenier sich ständig einer Lebensbedrohung ausgesetzt sahen. Die Einreihung der Firmung unter die erste Kategorie der Sakramente ist im ökumenischen Kontext besonders aufschlussreich, wie wir noch sehen werden. Sie zeigt, dass die freie Bejahung des Glaubens nicht einfach die endliche Freiheit des Menschen im Gegenüber zu Gott ist, sondern „geschenkte Freiheit“.

– Am deutlichsten ist der Bezug bei Priesterweihe und **Ehe**: Die Priesterweihe nimmt Menschen in Dienst, um die bedingungslose Treue Christi zu seiner Kirche zeichenhaft zu vergegenwärtigen. Die Ehe bringt zum Ausdruck, dass aus dieser Quelle der Treue Gottes in Jesus Christus unbedingte menschliche Treue hervorgebracht werden kann. Hier liegt ein Ansatzpunkt, um die Verbindung zwischen sakramentaler Weihe und Zölibat als angemessen zu bestimmen, aber auch ein Ansatzpunkt, um die gegenseitige Angewiesenheit beider Lebensformen aufeinander aufzuweisen. Der Priester ist der aus der Gnade des Sakraments bereits gewandelte Mensch – unabhängig davon, ob er diese Wandlung bereits in seinem Freiheitsvollzug eingeholt hat oder nicht. Alle Christen sind Menschen, die diese Wandlung ihr Leben lang durch Hinkehr zur Gnade Gottes vollziehen und dankbar feiern. In der Ehe wird in besonderer Weise die Fruchtbarkeit dieser Wandlung sichtbar.

Wichtig ist nochmals ein Blick in die verbindende Mitte: Alle Sakramente sind auf die Person Jesu Christi und deshalb auf die Person des glaubenden Menschen bezogen, der auf diese Weise in den Leib Christi, die Gemeinschaft der Kirche integriert wird. Aus dem Wechselspiel von Gnade als Gabe und Gnade als geschenkte Freiheit wird das Leben handelnd transformiert, „transsubstantiiert“.

Der „character indelebilis“

Diejenigen Sakramente, die den Vorrang des Handelns Jesu Christi in der Kraft des Heiligen Geistes mit dem Ziel unserer Wandlung anzeigen (Taufe, Firmung, Ordo) verleihen nach katholischer Lehre einen „character indelebilis“. In der Regel wird dieser „character“ sehr formalistisch gedeutet:

* negativ: Diese Sakramente können nicht wiederholt werden.

* positiv: Diese Sakramente befähigen in besonderer Weise zur Mitfeier der christlichen Liturgie. (NB: Es ist deshalb widersprüchlich, die „Erstkommunion“ in westlicher Tradition vor der Firmung zu feiern!).

Gegenüber dieser juridischen, funktionalen Betrachtungsweise gibt es in der Theologiegeschichte andere, sehr kostbare Spuren der Bedeutung des „character“. Vgl. Maciej Roszkowski, „Zum Lob seiner Herrlichkeit“ (Eph 1,12). Der sakramentale Charakter nach Matthias Joseph Scheeben, Münster 2017.

Hier folgen einige Einsichten (die in der Doktorarbeit fundiert sind auf ausführlichen theologiegeschichtlichen Studien, v.a. aber den Ansatz von Matthias Joseph Scheeben, 1835-1888, darstellen):

Der sakramentale Charakter vermittelt nach Scheeben die Teilnahme an der hypostatischen Union, insofern „der Charakter, wodurch die Christen gesalbt werden, und Christen sind, in ihnen analog derselbe ist, was in Christus das ist, wodurch er der Christus ist – die hypostatische Union der Menschheit mit dem Logos“ (Scheeben, Mysterien 484). Es besteht also eine Verbindung zwischen dem Charakter und dem Geheimnis der Inkarnation.

Der „character“ betrifft alle drei „konservatorischen Sakramente“ und bezeichnet eine ontologische Zugehörigkeit zu Christus und nicht einfach eine moralische oder gar rechtliche Zugehörigkeit zur Kirche.

Der Charakter hat eine ekklesiologische Ausrichtung: er ist konstitutiv bei der Entstehung der Kirche (Roszkowski 143 – zitiert Scheeben, Erlösungslehre 1333)

Der Charakter ist keine akzidentelle Realität (gemäss den Kategorien des Aristoteles). Es geht um eine organische Verbindung zwischen Christus und seinen Gliedern, so dass sie seine Gestalt, seine Einflüsse, sein Leben empfangen. Sie werden zu Organen seiner Wirksamkeit.

Scheebens Auffassung hat eine deutlich ontologische Dimension: Der „Charakter“ zielt wesentlich auf die seinsmäßige Vervollkommnung der Gläubigen. Die funk-

tionale Dimension ist demgegenüber sekundär. Es ist zu unterscheiden zwischen der Heiligung durch den Charakter und der Gnade. Der Charakter ist die „Veredlung und Erhebung der Hypostase“ und die Gnade die „Veredlung und Erhebung der Natur“ (Roszkowski 147).

In der Tat wird die Funktionalität des Charakters bei Scheeben (wie bei Thomas) auf die Liturgie bezogen (Scheeben: „Kult“). Aber Scheeben versteht den Charakter nicht als „eine bestimmte kultmäßige Potenz“, „sondern als Realität … die die Gläubigen analog zur hypostatischen Union in Christus inkorporiert und ihnen sowohl eine neue Würde als auch eine neue Befähigung zum Kult verleiht“ (Roszkowski 155). Die Liturgie ist auf spezifische Weise auf das Opfer Christi bezogen, sie ist äußere Vollendung und Fortsetzung des Opfers Christi. Diese Fortsetzung und Vollendung werden in der Eucharistie und im „opferbereiten“ Leben der Christen realisiert. Papst Leo XIV. würde hier alle Haltungen anfügen, die für das Gemeinwohl der heutigen Welt im globalen Horizont nötig sind.

Die Eucharistie ist aber für Scheeben nicht nur die Vergegenwärtigung des einmal geschehenen Kreuzesopfers, sondern sie ist eine neue reale Opferhandlung (vgl. Roszkowski 156), d.h. die Kirche wird darin aktiv einbezogen, sie bringt „sich selbst in dem Leibe Christi Gott dar, wenn sie das Brot, welches als das edelste Aliment ihrer Glieder die Leiber derselben repräsentiert, in den Leib Christi wandelt und durch diese Konsekration des Brotes ihre Glieder Gott hingibt und konsekriert“ (Roszkowski 156). William T. Cavanaugh sagt es moderner, wenn er einem seiner Bücher den Titel „Being consumed“ gibt.

Die Vollendung des Opfers Christi vollzieht sich in einem Kult, „in dem das Kreuzesopfer Christi nicht nur vergegenwärtigt wird, sondern Christus selbst als Subjekt des an seinem mystischen Leibe dargebrachten Opfer gelten kann, und in dem der mystische Leib Christi, de sich als Opfer darbringt und als Opfer dargebracht wird, an der Würde Christi als Opferlamm teilnimmt“ (Roszkowski 158). Das geschieht im eucharistischen Opfer, „in dem die Kirche als Leib Christi in der neuen Opferhandlung ‚repräsentativ’ geopfert und in der Kommunion mit dem Opfer Christi auf vollkommenen Weise vereint wird. Das geschieht weiter im „Opferleben“ der Gläubigen.

Der Charakter ist also nicht nur eine Befähigung zum Kult, sondern eine ontologische Vereinigung der Gläubigen mit Christus, die sich auf das ganze Leben der Christen erstreckt. Sie beginnt mit der Taufe. Der Charakter ermöglicht nicht nur die Feier und die Weitergabe und den Empfang der sakramentalen Früchte des

Kreuzesopfers, sondern beruft und befähigt alle Gläubigen, sich selbst als lebendiges Opfer darzubringen (vgl. Roszkowski 159).

„Die Möglichkeit der Teilnahme der Menschen an diesem unendlichen Kult, die sich … letztendlich auf den sakramentalen Charakter stützt und den Menschen der vorchristlichen Zeit unzugänglich war, bildet unserer Meinung nach die bedeutsamste Neuheit der Scheeben'schen Auffassung im Vergleich mit der Konzeption des Thomas" (Roszkowski 159).

Dadurch erreicht der Mensch sein eigentliches Ziel des Lebens, die Verherrlichung Gottes – sie ist „die Erfüllung der höchsten seinsmäßigen Bestimmung des Menschen und somit seine letzte ontologische Verwirklichung" (Roszkowski 160).

Ort und Bedeutung der Sakramente nach Vladimir Solov'ev (1853-1900)

Wladimir Solowjew (Transkription in der deutschen Werkausgabe), russischer Religionsphilosoph, der westliches Denken breit rezipierte und kritisierte (vgl. die achtbändige deutsche Werkausgabe, u.a. „Kurze Erzählung vom Antichrist"). Unter anderem gibt er in einer überraschenden Weise den Sakramenten in seiner Schrift „Russland und die Universale Kirche", Kapitel 11 (in: Werke, Band 3, Freiburg i.Br. 1954, 333-334 und 404-419) eine geradezu politische Bedeutung:

	hervorbringende Einheit	*hervorgebrachte Einheit*
Trinität	Vater	Sohn und Geist
Schöpfung	Gott als Schöpfer	Schöpfung
Geschichte	Kirche	politische Welt als Vorzeichen des Reiches Gottes
Mensch	sakramentales Handeln	gelungenes soziales Leben

* Kirche – Vaterschaft

* Staat – Sohnschaft (Herrschaft)

* Symphonia – Geist der Einheit in Freiheit

* Sakramente – Zeichen des freien Handelns der Kinder Gottes

Auch bei Solov'ev sind die Sakramente nicht bloß aneinandergereiht, sondern treten in eine innere Ordnung, die auf Person und Gemeinschaft bezogen ist:

Taufe –	Freiheit	Rechte
Firmung –	Gleichheit	
Eucharistie –	Brüderlichkeit	
Buße –	Demut	Pflichten
Ehe –	Ganzheit der Person	
Ordo –	Ganzheit der sozialen Ordnung	
Krankensalbung –	Ganzheit von Himmel und Erde	

Sakramente – Eine politische Aktualisierung

Solov'ev bietet in seinem Werk „Russland und die Universale Kirche"[2] eine überraschend dichte und aktuelle Auslegung der sieben Sakramente der Kirche in ihrem Bezug zur öffentlichen Ordnung. In seinem Werk, das 1889 auf französisch erschien, ist Solowjew stark bewegt von der Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Politik, von Kirche und Staat. Er gewinnt aus der Situation der Russischen Orthodoxen Kirche des ausgehenden 19. Jahrhunderts den Eindruck, dass diese Kirche ihre Unabhängigkeit vom Staat verloren hat und zur Verwalterin einer toten Vergangenheit und eines leeren Jenseits geworden ist:

„»Ich bin die Einheit«, sagt die Kirche; »ich umfasse alle Völker wie eine einzige universelle Familie.« – »Ich bin des wohl zufrieden«, antwortet der Staat, »dass alle Völker der Erde sich in dieser mystischen und unsichtbaren Ordnung vereinen; ich widersetze mich nicht der Gemeinschaft der Heiligen noch der Einheit der christlichen Seelen in *einem* Glauben, *einer* Hoffnung und *einer* Liebe. Was aber das wirkliche Leben betrifft – damit verhält es sich anders. Hier ist die von andern getrennte und unabhängige Nation alles; ihr eigenes Interesse ist das höchste Ziel, ihre materielle Stärke ist das Prinzip, und der Krieg ist das Mittel. So brauchen sich die in feindliche Armeen geteilten christlichen Seelen auf der Erde nur gegenseitig umzubringen, um ihre mystische Vereinigung im Himmel um so schneller zu

[2] Dt.: Wladimir Solowjew, Deutsche Gesamtausgabe der Werke, Bd 3, Freiburg 1954, 145-419; frz.: Vladimir Soloviev, La Sophia et les autres écrits français, Lausanne 1978, 123-297; der Text wurde französisch verfasst.

verwirklichen.« – »Ich vertrete die unwandelbare Wahrheit der absoluten Vergangenheit«, sagt die Kirche. »Vortrefflich!« – antwortet der mehr oder weniger christliche Staat; »ich fordere für mich nur die relative und veränderliche Domäne des praktischen Lebens. Ich verehre die heilige Archäologie, ich verneige mich vor der Vergangenheit, die ernstlich *Vergangenheit* sein will. Ich rühre nicht an Dogmen und Sakramente, solange man sich nicht einmischt in die profane Wirklichkeit, die ungeteilt mir gehört: Schule, Wissenschaft, soziale Erziehung, innere und äußere Politik. Ich bin die Gerechtigkeit: *suum cuique.* Eine göttliche Institution hat bei all diesen rein menschlichen Dingen nichts zu suchen. Der Himmel gehöre Gott, – der Tempel dem Priester, – alles übrige dem Kaiser«".[3]

Auf diesem Hintergrund richtet Solowjew eine scharfe Mahnrede an die Gläubigen der Kirche, vor allem an die „Oberhirten und Priester". Darin folgt er den sieben Sakramenten, die er in drei Sakramente der Rechte des Menschen (Taufe, Firmung, Eucharistie) und vier Sakramente der Pflichten des Menschen (Buße, Ehe, Weihe, Krankensalbung / Letzte Ölung) unterteilt:

1. Taufe:

„Und so wird der prophetische Geist des Christentums zu den christlichen Fürsten und Völkern sprechen: »Die Kirche schenkt euch die Geheimnisse des Lebens und des Glückes, eure Sache ist es, sie zu offenbaren und ihrer zu genießen. Ihr habt die Taufe, die das Sakrament oder das Geheimnis *der Freiheit* ist. Der durch Christus losgekaufte Christ ist vor allem ein freier Mensch. Der ewige und absolute Grund *[principe]* dieser Freiheit wird durch die sakramentale Gnade übertragen und kann durch äußere Verhältnisse, durch die soziale Lage des Menschen nicht zerstört werden. Aber sollen in der christlichen Welt diese äußeren Verhältnisse im Widerspruch zu dem Geschenk Gottes verharren? Der getaufte Christ behält seine Freiheit selbst als Sklave, aber soll er in einer christlichen Gesellschaft Sklave sein? So vernichtet also die letzten Spuren der heidnischen Schmach, ihr christlichen Könige und Völker, beseitigt die Sklaverei und Knechtschaft in allen ihren Formen – direkten oder indirekten –, denn sie alle sind die Verneinung der Taufe – eine Verneinung, die zwar die innere Gnade nicht zu zerstören vermag, die aber wohl ihre äußere Verwirklichung verhindert. Unser Gott ist ja nicht ein verborgener Gott, und wenn Er Sich offenbart hat und Fleisch geworden ist, so zweifellos nicht, um den Widerspruch zwischen dem Unsichtbaren und dem Sichtbaren zu besiegeln. Duldet es also nicht, dass der durch den lebendigen Gott freigemachte

[3] Ebd. 407f.

Mensch gezwungen werde, wieder ein Diener toter Dinge, ein Sklave der Maschinen zu werden".[4]

2. Firmung:

„Ihr habt die *Firmung* – das Sakrament oder das Geheimnis *[mystère]* der *Gleichheit.* Die Kirche Christi macht jeden Christen ohne Unterschied der (durch den ersten Adam verlorenen und durch den zweiten wiederhergestellten) messianischen Würde teilhaftig – indem sie jedem die heilige Salbung der Herrscher zuteil werden lässt. Wir wissen, dass der durch dieses Sakrament vorgebildete vollkommene soziale Zustand (der Zustand der *malkut kohanim* – des *regnum sacerdotale)* nicht unmittelbar verwirklicht werden kann; aber ihr, Mächtige der Erde, vergesst eurerseits nicht, dass dies das wirkliche Ziel des Christentums ist. Wenn ihr aus egoistischem Interesse um jeden Preis die sozialen Ungleichheiten aufrechterhaltet, so rechtfertigt ihr damit die Gegenwirkung des Neides und des Hasses der enterbten Klassen. Ihr entweiht das Sakrament des Heiligen Öles, wenn ihr die Gesalbten des Herrn in aufrührerische Sklaven verwandelt. Das Gesetz Gottes hat niemals die Ungleichheit der Geburt oder des Vermögens sanktioniert, und wenn ihr in eurem ruchlosen Konservativismus zum absoluten und ewigen Prinzip macht, was nur ein vorübergehendes Faktum ist, – so ladet ihr auf euch alle Sünden des Volkes und alles Blut der Revolutionen.[5]

»Und ihr, Angehörige des christlichen Volkes, wisset, dass die Kirche, als sie euch durch die Firmung die messianische Würde verlieh, als sie jeden einzelnen von euch Hohenpriestern und Königen gleich machte, – dass sie euch da nicht einen leeren und lächerlichen Titel, sondern eine wirkliche und bleibende Gnade verliehen hat. An euch liegt es, sie zu nutzen; denn kraft dieser Gnade kann jeder ein Organ des Heiligen Geistes in der sozialen Ordnung werden. Außer Priester- und Königtum gibt es in der christlichen Gesellschaft ein drittes Herrschaftsamt – das prophetische Amt, das unabhängig ist von Geburt, von öffentlicher Wahl und von heiliger Weihe. Jedem Christen wird es durch die Firmung rechtskräftig übertragen, und es kann frei ausgeübt werden durch diejenigen, die der göttlichen Gnade nicht widerstreben, sondern dem Wirken dieser Gnade durch ihre Freiheit mitschaffend entgegenkommen. So kann jeder von euch, wenn er nur will, nach göttlichem Recht und durch die Gnade Gottes eine Herrschergewalt ausüben, die der des Papstes und des Kaisers gleich ist«.[6] ...".[7]

---

[4] Ebd. 412f.

[5] Hier gewinnt Solowjews Text im Hinblick auf die Revolution von 1917 prophetische Qualität!

[6] Anmerkung von Solowjew: „Es versteht sich von selbst, dass das prophetische Amt, dessen Ausübung von inneren und rein geistigen Bedingungen bestimmt wird, in keiner Weise über äußerliche Zwangs-

3. Eucharistie:

„Die Taufe der Freiheit und die Firmung der Gleichheit werden gekrönt durch das große Sakrament der Gemeinschaft *[communion],* die Erfüllung des Gebetes Christi: *»Dass sie alle eins seien, wie Ich eins bin mit Dir, mein Vater!« Bei* der Vereinigung aller Seiner Jünger zu einer einzigen Gemeinschaft hat Jesus Christus nicht halt machen wollen vor den Grenzen der Völker, Er hat Seine Bruderschaft über alle Völker sich erstrecken lassen. Und wenn diese geheimnisvolle Gemeinschaft des göttlichen Leibes eine wahrhafte und wirkliche ist, so werden wir, wenn wir wirklich an ihr teilhaben, zu Brüdern – ohne irgendeinen Unterschied der Rasse und des Volkstums; und wenn wir uns im Namen der sogenannten nationalen Interessen gegenseitig umbringen, so sind wir – nicht im übertragenen, sondern im wirklichen Sinne des Wortes – Brudermörder".[8]

4. Buße:

„Indem die drei Sakramente der Taufe, der Firmung und der Kommunion alle Christen frei, gleich, einander zu Brüdern und zu Kindern Gottes (eingegliedert in Seinen eingeborenen Sohn – Jesus Christus) machen, verleihen sie ihnen die Würde des Messias und die Rechte des Herrschers. Der Mensch hat das Recht, Sohn Gottes zu sein, denn dazu hat Gott ihn geschaffen. Sohn Gottes *de iure,* aber nicht *de facto* – hat der Mensch nun auch noch das Vorrecht, sich selbst in Wirklichkeit zu dem zu machen, was er in der Idee ist, – durch sein eigenes Handeln sein Prinzip zu realisieren. So leiten sich die *Pflichten des* Menschen von seinen Herrscherrechten her, als die Bedingung, die er erfüllen muss, um seine Herrschaftsrechte gebrauchen zu können. Da der Mensch zunächst nur *im Prinzip* Sohn Gottes ist, ist seine erste Pflicht, anzuerkennen, dass er es in Wirklichkeit nicht ist, – dass ein ungeheurer Abstand liegt zwischen dem, was er ist, und dem, was er sein soll. Dies ist die negative Bedingung jedes positiven Fortschrittes, die Menschenpflicht schlechthin – die Pflicht der Demut, die von der Kirche festgelegt ist im Sakrament der Buße und der Beichte".[9]

---

mittel verfügen kann. Da der christliche Prophet in der menschlichen Gesellschaft das absolute Ideal vertritt, wäre er inkonsequent und seiner Sendung untreu, wenn er Mittel gebrauchen würde, die nur einem unvollkommenen sozialen Zustand angemessen sind."

7 Solowjew, Deutsche Gesamtausgabe, Bd 3, 413f.

8 Ebd. 414f.

9 Ebd. 415f.

Grundlegendes zu den drei verbleibenden Sakramenten:

„Allem menschlichen Bösen, allen individuellen Sünden und Verbrechen liegt ein Laster und ein radikales Gebrechen zugrunde, das es uns nicht gestattet, wirklich Kinder Gottes zu sein. Es ist das chaotische Prinzip, die ursprüngliche Grundlage jedes geschaffenen Wesens; im Menschen zur Ohnmacht (oder zur *reinen* Potenz) zurückgeführt, aber durch den Fall Adams von Neuem erweckt, ist es das Grundelement unserer beschränkten und egoistischen Existenz geworden, die, sich anklammernd an ihr unendlich kleines Bruchstück des wahrhaften Seins, aus diesem Bruchstück den einzigen Mittelpunkt des Universums machen möchte. Diese egoistische Selbstbehauptung, die uns isoliert und uns trennt von der wahren göttlichen Allheit, kann nur durch die Liebe vernichtet werden. Die Liebe ist die Kraft, die uns die Grenzen unserer gegebenen Existenz innerlich überschreiten lässt, uns durch ein unlösbares Band mit dem All vereint und, indem sie uns wirklich zu Kindern Gottes macht, uns teilhaben lässt an der Fülle Seiner wesenhaften Weisheit und am Genuss Seines Geistes.

Das Werk der Liebe ist die *Herstellung der Ganzheit [intégration]* des Menschen und, durch den Menschen, der gesamten geschaffenen Existenz. Hier ist eine dreifache Vereinigung zu vollziehen. Es handelt sich erstens darum, den individuellen Menschen wieder zu einer Ganzheit zu machen *[réintégrer],* indem er in einer wahrhaften und ewigen Vereinigung mit seiner natürlichen Ergänzung – der Frau – vereinigt wird. Es handelt sich zweitens darum, den sozialen Menschen die Ganzheit wiedergewinnen zu lassen, indem in haltbarer und bestimmter Vereinigung das Individuum mit der Gesamtmenschheit vereinigt wird. Es handelt sich drittens darum, den Universalmenschen[10] in seiner Ganzheit wiederherzustellen, indem seine innere und lebendige Einheit mit der gesamten Natur der Welt, die der organische Leib der Menschheit ist, wiederhergestellt wird".[11]

5. Ehe:

„Der Mann ist von der Frau innerlich getrennt durch das Verlangen, sie im Namen einer blinden und vernunftlosen Leidenschaft äußerlich zu besitzen. Sie werden vereint durch die Kraft der wahrhaften Liebe, die die zwei Leben in ihrer absoluten, von Ewigkeit her in Gott festgelegten *[fixé]* Substanz gleichsetzt und die materielle Beziehung nur als letzte Konsequenz und äußere Verwirklichung des

[10] Mit dem Hinweis auf den „Universalmenschen" greift Solowjew einen Begriff der orthodoxen Anthropologie auf: Die Menschheit wird nicht als eine Summe von Individuen verstanden, sondern selbst als eine personale Größe: der eine Mensch in vielen Menschen.

[11] Solowjew, Deutsche Gesamtausgabe, Bd 3, 416f.

mystischen und moralischen Verhältnisses zulässt. Es ist dies die konzentrierteste und konkreteste Liebe, und deswegen auch die tiefste und stärkste – die wahre Grundlage und der allgemeine Typus jeder anderen Liebe und jeder anderen Vereinigung. Das Wort Gottes hat sie geboten und hat sie gesegnet, und die Kirche verewigt diesen Segen im Sakrament der Ehe, das aus der wahrhaften Geschlechtsliebe die erste positive Grundlage für die Herstellung der gottmenschlichen Ganzheit macht".[12]

6. Sakrament der Weihe:

„Zur Bildung des sozialen Menschen muss aber das (in der wahren Ehe zur Ganzheit gelangte) individuelle Element zu einer bestimmten kollektiven Form vereinigt werden. Das Individuum ist von der Gesellschaft innerlich getrennt durch das Verlangen nach Geltung und nach äußerer Herrschaft im Namen der eigenen Persönlichkeit. Es fügt sich ein in die soziale Einheit durch den moralischen Akt der Selbstverleugnung, durch die Unterordnung seines Willens, seines Interesses und seines ganzen *ego* unter den Willen und das Interesse eines als solches erkannten höheren Seins ... Die Pflicht dieser Liebe wird also verletzt und die Verwirklichung des sozialen Menschen wird behindert nicht nur durch den einfachen Egoismus, sondern auch und vor allem durch den Partikularismus, der uns das Interesse niederer Gruppen, denen wir enger verhaftet sind, von dem Interesse höherer und umfassenderer Gruppen trennen lässt. Wenn man die Liebe zur Familie, zur Korporation, zur sozialen Klasse oder zur politischen Partei von der Liebe zum Vaterlande trennt, oder wenn man diesem außerhalb der Menschheit oder der Universalen Kirche dienen will, dann trennt man, was Gott vereint hat, und wird ein Hindernis auf dem Wege zur Herstellung des ganzheitlichen sozialen Menschen.

Der Typus und die grundlegende Realität dieser Ganzheit sind gegeben in der durch das Sakrament der *Weihe [sacrement de l'Ordre]* gebildeten kirchlichen Hierarchie. Sie ist der Triumph der sozialen Liebe, denn kein Glied dieser Ordnung verwaltet sein Amt und handelt von sich aus oder in seinem eigenen Namen; jeder wird geweiht und eingesetzt durch einen Höheren, durch den Vertreter einer umfassenderen sozialen Einheit. Vom einfachsten Priester bis hinauf zum Papst – dem Diener der Diener Gottes – sind in bezug auf ihr heiliges Amt hier alle völlig rein von jedem sich selbst behauptenden Egoismus und sich absondernden

[12] Ebd. 417.

Partikularismus – jeder ist nur ein bestimmtes Organ eines solidarischen sozialen Ganzen, – der Universalen Kirche".[13]

7. Krankensalbung

„Aber die Wiederherstellung der menschlichen Ganzheit kann nicht stehenbleiben beim sozialen Menschen. Das Gesetz des Todes teilt selbst die Universale Kirche in zwei Teile: die eine, die sichtbare, auf der Erde, und die andere, die unsichtbare, im Himmel. Das Reich des Todes ist fest gegründet; Himmel und Erde sind getrennt durch das Verlangen des Menschen, die irdische Realität, die endliche Existenz unmittelbar und materiell zu genießen; der Mensch hat alles durch die äußere Empfindung prüfen oder schmecken wollen. Er wollte in einer peripherischen und oberflächlichen Vereinigung seinen himmlischen Geist mit dem Staub der Erde vereinen. Aber eine solche Vereinigung kann nicht von Dauer sein; und sie führt notwendig zum Tode. Um die Menschheit als Geist mit der Menschheit als Materie zu vereinigen und den Tod zu besiegen, muss der Mensch sich mit dem *All* verbinden, und zwar nicht oberflächlich durch die Sinnlichkeit, sondern durch das absolute Zentrum, welches Gott ist. Die Ganzheit des universellen Menschen wird hergestellt durch die göttliche Liebe, die den Menschen nicht nur hinaufhebt bis zu Gott, sondern, indem sie ihn innerlich mit der Gottheit eins werden lässt, ihm die Fähigkeit gibt, in ihr alles Seiende zu umfassen, wobei sie ihn mit der ganzen Schöpfung in unlöslicher und ewiger Einheit verbindet. Diese Liebe lässt die göttliche Gnade herabsteigen in die irdische Natur und triumphiert nicht nur über das sittlich Böse, sondern auch über seine physischen Folgen, – die Krankheit und den Tod. Das Werk dieser Liebe ist die Auferstehung am Ende der Zeiten. Und die Kirche, die diese Auferstehung in ihrer offenbarten, im letzten Artikel ihres Glaubensbekenntnisses formulierten Lehre verkündet, bildet sie vor und lässt sie schon hier beginnen durch das letzte ihrer Sakramente. Im Angesicht der Krankheit und der Gefahr des Todes ist die Letzte Ölung das Symbol und das Unterpfand unserer Unsterblichkeit und unserer künftigen Ganzheit. Der Kreis der Sakramente schließt sich ebenso wie der Kreis des universellen Lebens durch die Auferstehung des Fleisches, durch die Vollendung der Ganzheit der gesamten Menschheit, durch die endgültige Inkarnation der göttlichen Weisheit".[14]

---

[13] Ebd. 417f.
[14] Ebd. 419.